

**„Du bist mein Atem ...“**  
**Ökumenischer Gottesdienst am Pfingstmontag**  
dem 20. Mai 2013 um 11.30 Uhr in der Christuskirche Düren  
mit den Kirchenchören der Pfarre St. Lukas  
sowie der Evangelischen Kantorei Düren

**Von der „vibrierenden Resonanzachse“  
und dem Geist der Liebe und Besonnenheit**

Predigt  
von *Dirk Chr. Siedler*

Liebe Gemeinde,

welcher Geist treibt uns eigentlich an?

Der Geist des Immer-mehr? Die Profitgier von Banken und Unternehmen? Die Angst, dass es wirtschaftlich bergab gehen könnte und Arbeitsplätze auf dem Spiel stehen?

Oder treibt uns der Geist, alles unter Kontrolle zu haben und voraussehen zu können – am besten auch noch das Wetter?

Gerade wenn sich so vieles um uns herum verändert, das wir nicht beeinflussen können, nimmt offenbar das Bestreben zu, Gefährdungen auszuschließen wo immer es geht.

Da gibt mir doch zu denken, dass sich die Schauspielerin Angelina Jolie zu einer Brustamputation und einem Wiederaufbau entschlossen hat und dafür wie eine Heldin gefeiert wird. – Hat nicht erst vor wenigen Wochen in Frankreich ein Prozess gegen ein Unternehmen begonnen, das jahrelang fehlerhafte Silikonimplantate produziert und so tausende Frauen geschädigt hat? Um das eine Risiko zu verringern, werden andere Risiken in Kauf genommen, die wir noch gar nicht kennen. – Es geht mir nicht um diese persönliche Entscheidung, und ich habe nicht das Recht, diese Entscheidung, die ja auch andere Frauen schon getroffen haben, abzulehnen. Aber in der Debatte in dieser Woche sind ein paar Aspekte deutlich geworden, die uns Hinweise geben können, welcher Geist uns womöglich treibt. Da ist zum einen die Bereitschaft, Entscheidungen auf statistischen Wahrscheinlichkeiten zu gründen. Die Brustkrebswahrscheinlichkeit von Angelina Jolie ist nun von 87 auf fünf Prozent gesunken. Aber was besagt das eigentlich? In anderen noch existentielleren Fragen, folgen wir auch nicht der Wahrscheinlichkeitsrechnung. Lassen Sie sich auf ein Gedankenspiel ein: Ich nehme mal an, dass die meisten von uns hier in einer Beziehung zu einem Mann oder ein Frau leben oder gelebt haben – oder sonst freundschaftliche Beziehungen zu Menschen, die sie gern haben, pflegen. Sie haben miteinander viel Schönes, und sicher auch manch Schweres erlebt: Wie oft standen wir mit leeren Händen da? Wie viele Zweifel haben wir durchgestanden und uns getröstet? Und doch werden die meisten sagen: Das alles hätte ich mit keinem anderen erleben wollen. Selbst wenn sich die Wege dann doch trennen, bleibt auch positives zurück woran wir uns gerne erinnern. Das Schöne und Gute ist mit dem Risiko des Endlichen behaftet. Das gilt auch für das Leben überhaupt. Sie hätten das alles also mit keinem anderen erleben wollen – aber wie hoch war eigentlich die Wahrscheinlichkeit, dass Sie diesem oder dieser Einen überhaupt begegnet sind? Mathematiker könnten uns sicher vorrechnen, dass die Wahrscheinlichkeit bei sieben Milliarden Menschen dem oder der ‚Richtigen‘ zu begegnen ziemlich gering ist, und meistens liegen wir richtig. Oft tun wir das Richtige gerade *gegen* alle Wahrscheinlichkeit. – Das ist Grund genug Ihnen allen zu gratulieren; denn nach der Wahrscheinlichkeitslogik von Angelina Jolie hätte Ihre intuitive und nicht statistisch begründete Entscheidung völlig daneben gehen müssen!

Noch eins ist mir in dieser Diskussion aufgefallen: Angelina Jolie hat sich zu dem Schritt aus Rücksicht auf ihre Kinder entschlossen. Ich will Krankheit und Leiden keineswegs instrumentalisieren, und es ist gut, dass Wissenschaftler forschen, um Menschen unnötiges Leiden zu ersparen. Aber hätte die Art und Weise des Umgangs mit der Krankheit, wenn sie denn aufgetreten wäre, nicht auch den Kindern ein Vorbild geben können, wie wir mit

Schicksalsschlägen umgehen, dass wir nicht mutlos werden, sondern dass wir auch wenn alle Hoffnung verloren zu gehen droht, auf Gott vertrauen können: ‚Du bist mein Atem ...‘  
Wie viele Menschen in unseren Familien, im Freundeskreis geben uns nicht ermutigende Beispiele damit fertig zu werden, wenn es anders kommt als wir es uns erhofft haben?

Was treibt uns also um, wenn alles immer schneller wird, unsere Wirtschaft immer mehr wachsen muss, wir meinen Krankheiten nicht mehr ertragen und anderen nicht mehr zumuten zu können? Treibt uns die Sorge an, dass unser Leben tatsächlich einmal enden wird, dass wir dann unweigerlich etwas verpasst haben werden? In der Tat, jeder von uns muss ständig Entscheidungen treffen, und zwar viel mehr als noch die Menschen ein oder zwei Generationen vor uns. Vor 15 Jahren habe ich Konfirmanden in Duisburg-Bissingheim, eine Eisenbahnersiedlung, gefragt, was wollt Ihr werden? Wo wollt Ihr wohnen? Die einhellige Antwort: Eisenbahner und in Bissingheim! Nichts gegen Bissingheim (es ist fast so schön wie Düren) – aber mit ein bisschen mehr Neugierde auf die Welt hätte ich schon gerechnet. Für sie war die Welt noch in Ordnung: Ich werde, was mein Vater ist und wohne dort, wo meine Eltern und Opa und Oma schon wohnten. Wir brauchen heute nur um uns herumzuschauen: Diese Kontinuität ist weitgehend Vergangenheit. Die Suche nach Lohn und Brot fordert Mobilität – und stellt uns damit wieder vor eine Vielzahl von Möglichkeiten und Entscheidungen. Der Zwang zur Entscheidung fängt schon in der Kita und bei der Schulwahl an und zieht sich unser Leben lang hindurch. Ein Beispiel: Vor 100 Jahren gehörten zu einem normalen Haushalt 400 Gegenstände, heute verfügt ein Haushalt über 10.000 Objekte! Das zeigt schon wie sich unser Leben ausdifferenziert hat, jeder Gegenstand verschafft mir Handlungsmöglichkeiten zwischen denen ich mich entscheiden und damit auf andere Möglichkeiten verzichten muss – und das ist die Zwickmühle in der ich mich ständig fühle: Wer sagt mir denn, dass ich mich mit der anderen Entscheidung – diesen statt jenen Computer anzuschaffen, diesen Handyvertrag statt jenen, Urlaub dorthin statt hierhin – nicht die bessere Entscheidung getroffen hätte. Alles Entscheidungen, die vor 100 Jahren niemand hätte treffen können. Damals war sie Sache klar: Die Kühe werden morgens um fünf gemolken und die Frühschicht in der Fabrik beginnt um 5.55 Uhr.

Was treibt uns an? Die Sehnsucht nach Glück! Die Angst davor, unser Glück zu verpassen, unter den vielen Möglichen das für mich Entscheidende zu übersehen? Deshalb muss ich bei Facebook mit möglichst vielen befreundet sein – bei ihnen könnte ich finden, was meinem Leben endlich die entscheidende Wendung zum Glück geben könnte. Weil wir uns aber auch schnell an alles Gute und Schöne gewöhnen, müssen wir alles beständig steigern – die Zahl unserer Facebook-Freunde, müssen immer wieder neues anschaffen usw. usf.

Sie merken es: Der Geist, der uns und unsere Gesellschaft heute antreibt, wird uns nicht glücklich machen; und obwohl wir das wissen und spüren machen wir weiter in diesem Hamsterrad und werden ganz atemlos. Es ist fast unmöglich, sich der vermeintlichen Plausibilität des immer mehr und immer schneller zu entziehen, und doch zeigt uns die Pfingstgeschichte eine Alternative: Sie erzählt von einem Ereignis, das die Menschen verändert hat. Sie erfahren, dass es nicht so bleiben muss wie es ist.

Sie alle hörten die Jünger in ihren Sprachen von den großen Taten Gottes und Jesu reden. Jesus hat die Menschen in Beziehung zueinander gesetzt, er hat ihnen Lebensmöglichkeiten eröffnet, in denen sie sich geborgen und getragen fühlen konnten. Ich denke an Zachäus, den Ausgestoßenen; ich denke an die Frau, die gesteinigt werden sollte, an die Lepra-Kranken mit denen niemand etwas zu tun haben wollte. Jesus verschafft ihnen Raum, überwindet Grenzen zwischen den Menschen.

Das ist das Pfingstwunder: Dass Gottes Geist die Menschen einander verstehen lässt, dass er sie in Beziehung zueinander setzt über ihre Sprachgrenzen und kulturellen und religiösen Unterschiede hinweg. Wer einander versteht vertraut. Wer den anderen wahrnimmt verringert

Misstrauen und Missverständnisse. An Pfingsten verstehen die Menschen einander woher sie auch kommen, welche Lebensgeschichte sie auch mit sich tragen.

Die „Glücksforschung“ hat herausgefunden, dass glücklicher ist wer sich geborgen fühlt und in seinem Leben Anerkennung erfährt. Wer erlebt, dass er etwas erreichen und verändern kann, in der Familie oder in seiner Arbeit, der ist zufriedener, der braucht sich nicht ständig neu zu beweisen, der kann auch zu sich stehen so wie er oder sie ist, der hat weniger Angst.

Der Philosoph Hartmut Rosa hat ein wunderbares Wort kreiert: Jeder Menschen braucht eine „vibrierende Resonanzachse“. Damit meint er: Jeder Mensch muss in Beziehungen leben, die ihm einen Widerhall geben auf das was er tut und fühlt und sagt. Ich musste sofort an unsere Chöre denken: Das sind ganze Gerüste von „vibrierenden Resonanzachsen“, die uns stützen und stärken, in die wir uns klanglich einbringen können und die uns Resonanz geben.

Deshalb ist es gut, dass wir gleich noch zusammenbleiben und miteinander ins Gespräch kommen können. Die Ökumene lebt aus den Beziehungen, die zwischen uns gelebt werden: bei Festen, in Gottesdiensten, beim gemeinsamen Singen, in den Familien. Die Ökumene hierzulande ist eigentlich eine große beispielhafte Erfolgsgeschichte, die zeigt, dass wir Beziehungslosigkeit überwinden und frühere Abgrenzungen bedeutungslos werden können: Einige von Ihnen werden sich bestimmt noch daran erinnern können, dass vor einem halben Jahrhundert noch evangelische und katholische Schüler auf den Schulhöfen getrennt wurden. Das können wir uns heute gar nicht mehr vorstellen.

Welcher Geist soll in und durch uns wirken? Mit welchem Geist wollen wir die Welt verändern und Beziehungsräume schaffen? Im 2. Timotheusbrief finden wir einen Satz, der uns eine Antwort sein kann:

*„Denn Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.“* (2.Tim 1,7) Weder Furcht noch Angst soll uns regieren und antreiben, sondern Gottes Kraft stärkt uns unseren Weg zu gehen, Gottes Liebe verschafft uns Resonanz und als Gemeinde lassen wir die Menschen Gottes Gegenwart mitten unter uns erfahren, und besonnen widerstehen wir den Maßlosigkeiten unserer Zeit. Amen.

Dirk Chr. Siedler  
Philippstraße 4  
52349 Düren  
[DC.Siedler@web.de](mailto:DC.Siedler@web.de)